

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Luchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 s

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 164.

Hirschberg, Mittwoch den 18. Juli.

1883.

Aus unseren Thälern.

In Bezug auf unsere kirchenpolitische Lage geht uns von hochgeschätzter Hand ein Schreiben zu, auf welches wir, da es die Meinung mancher unserer Leser wiedergibt, um so lieber eingehen, als es Klarheit in die Lage bringt.

Das Schreiben rügt, daß wir Götting einen fanatischen Zeloten genannt haben und fährt etwa fort:

„Wie nennen Sie heute die geehrte Curie und die ungeheuerliche Frechheit der Centrumspresse? — Götting war wohl doch nicht so unreif, wenn er andeutet, daß jene römische Ueberhebung sich nur von den freiwilligen Gaben mäsltet, die ihr die Regierung unseres erhabenen Königs spendet? Gegenleistung und Anstand kennt man dort nicht. — Eher als ich zu hoffen wagte, öffnet die Regierung die Augen und der 5. Januar 1077 (Canossa) wird sich hoffentlich nicht wiederholen. — Seien Sie offen, Sie würden die Regierung noch eine ganze Ede auf ihrem abschüssigen Wege begleitet haben, den sie nach Rom wandelte.

Wer hätte geglaubt, daß die „Post“ von Nr. 150 bis 160 den Schritt machen konnte, welcher zu der Ueberzeugung führt, daß der allzu straff gespannte Bogen reißen könnte. Damals waren diejenigen, welche behaupteten, daß mit der Concession nur neue Forderungen seitens der Curie erweckt würden, politisch unreif — wer es wagte, sein protestantisches Gefühl öffentlich zu verwahren, fanatische Zeloten, und heute? —

Empfiehlt es sich denn überhaupt, mit einer Macht zu sympathisiren, welche das religiöse Bedürfnis ihrer Angehörigen vollständig unberücksichtigt läßt und nur ihre Herrschaft im Auge hat. Hat Seine Majestät größere Verpflichtungen gegen seine katholischen Untertanen

wie der Papst? Bohnt es, einen herrschsüchtigen Priester und seine Helfershelfer als Macht zu betrachten? — Der Staat wird wohl mit jener Macht fertig werden, welche unsere und unserer Eltern Ehe nicht für geschlossen betrachtet.

Kann die „Post“, welche das positive Christenthum als Leitmotiv hat, mit einem Hirten sympathisiren, der lieber seine Herde verdursten läßt, ehe er auf einen Tropfen seiner Machtfülle verzichtet? Der geehrte Verfasser dieser Zuschrift wird verzeihen, wenn wir dieselbe in sachlicher Weise beleuchten.

Abgesehen von den Ausfällen gegen Rom, die mit der Sache nichts zu thun haben, sind unserer Ansicht nach in der Auseinandersetzung desselben zwei ganz verschiedene Dinge in einen Topf geworfen, nämlich: Die Curie in Rom und — die Katholiken in Deutschland, welche ein Dritteltheil der ganzen Bevölkerung ausmachen.

Mit der Curie als solche haben wir als evangelisches Blatt ebenso wenig zu thun als mit dem Papste in Rom. Jeder Leser der „Post“ wird bestätigen, daß wir uns von Anfang an energisch gegen jede Verhandlung der preussischen Regierung mit Rom ausgesprochen haben. Hatte die Regierung ohne die Curie (den Papst) Gesetze erlassen (welche von ihr und fast allen Parteien als gründlich verfehlt erkannt worden sind), so hat sie jetzt auch die Pflicht, diese Gesetze zu beschränken, ohne die Mithilfe Roms herbeizurufen.

Hatte eine nüchterne Erwägung einmal die Revision der Maigesetze für nothwendig erachtet, so mußte sie daher durchgeführt werden, ohne auf das Canossa-Gesetze auf der einen und auf das Treiben der extremen Centrums-Blätter auf der andern Seite irgend welches Gewicht zu legen. Aus diesem geht hervor, daß den Conservativen das Trei-

ben der Curie und das Vorgehen der Centrumspresse vollständig gleichgiltig ist:

Dagegen — nicht gleichgiltig ist uns das Wohl und Wehe der 13 Millionen Katholiken, mit denen wir in einem Hause wohnen; diese müssen wir von dem Banne zu entlasten suchen, der selbst lokale Männer in die Reihen des oppositionellen Centrums drängte. Daher beantworten wir die Frage des Verfassers: „Hat Seine Majestät (größere) Verpflichtungen gegen seine katholischen Untertanen, wie der Papst?“ mit einem offenen — Ja!

Ja, wir würden es sogar mit Jubel begrüßen, wenn Fehler in Rom unsern Herrschern es möglich machten, die Herzen der Katholiken immer mehr zu gewinnen und dadurch deren Sympathien aus Rom hinüber in unsere geographischen Gebiete zu leiten. Leider hat der Culturkampf uns von diesem Ziele weit hinweggeschleudert. Die Spitze dieses Kampfes sollte Rom treffen, hat statt dessen aber die katholischen Familien unseres eigenen Vaterlandes, ja selbst unsere evangelische Kirche getroffen.

Alle diese Gründe, sowie die früher von uns dargelegten, daß man eine Kirche polizeilich nicht regieren kann, lassen uns den dringenden Wunsch sagen, daß die Maigesetze noch gründlicher revidirt werden. Mit diesem Wunsche haben wir zugleich die Frage des Briefstellers: ob wir noch eine ganze Strecke mit der Regierung den abschüssigen Weg nach Rom mitgewandelt wären, wieder mit einem festen Ja beantwortet. Nur halten wir diesen Weg weder für einen abschüssigen — im Gegentheil für einen aufsteigenden — noch für einen, der nach Rom führt. Mit Rom hat die Frage der Cultur-Gesetze so lange nichts zu thun, als man die Curie nicht künstlich hineinzieht. Dagegen halten wir den Weg

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

Sie hatte sich indessen als eine so vorzügliche Haushälterin bewährt, als so klug, erfahren und umsichtig bewiesen, daß ihr nach und nach die Leitung des ganzen Haushaltes übertragen worden war. Miß Bridgeman war weder genial, noch besonders talentirt; in Bezug auf Wirtschaftsangelegenheiten hingegen war sie ein wahres Genie und als Gesellschafterin ganz unübertrefflich.

Die beiden jungen Mädchen hatten an diesem schönen Herbsttage schon am frühen Morgen einen Spaziergang in die Berge unternommen — in die Berge, die so goldig schimmerten, wo sie die Strahlen der Sonne berührten, und grau, beinahe schwarz ausfahen dort, wo noch tiefe Schatten auf ihnen lagen. Schon begann die Hitze zu verblühen und immer seltener wurden die gelben Ginsterbüschel, dennoch waren die Abhänge der Hügel voller Licht und Leben, sie standen an Schönheit nur dem herrlichen, durchsichtigen Blau und Grün des weithin sich erstreckenden unendlichen Oceans nach.

„Wie nun, wenn er uns Allen mißfiel?“ wiederholte Christabel, indem sie die Spitze ihres Stockes in einen mit Farren bewachsenen Hügel am äußersten Rande einer tiefen Klust zwischen zwei Bergen bohrte, auf welchem erhabenen Standpunkte sie eben Stellung genommen, nachdem sie den schmalen Pfad von der kleinen, hölzernen Brücke tief unten im Thale beinahe so schnell und leicht hinaufgesprungen war, als wäre sie eines

der rothgezeichneten Schafe gewesen, welche ihr Dasein auf diesen steilen Abhängen verbringen. „Wäre es nicht zu entsetzlich, Jessie?“

„Es würde ein sehr unbehaglicher Zustand sein,“ entgegnete Miß Bridgeman ruhig, indem sie sich mit beiden Händen auf ihren stämmigen Regenschirm stützte und gelassen seawärts blickte; „wir brauchen uns ja aber nicht weiter um ihn zu kümmern.“

„Das könnten wir nicht, ohne Tantschen auf das Tiefste zu verletzen. Ihr wird er unbedingt gefallen, schon um der alten, alten Zeiten willen. Jeder Ton, jeder Blick wird sie an den Vater erinnern. Uns aber wird er möglicherweise unausstehlich sein. Und wenn es ihm dann in Mount Royal gar zu gut gefiele und er gar nicht an das Fortgehen dächte! Tantschen hat ihn auf unbestimmte Zeit eingeladen; sie hat mir damals ihren Brief gezeigt. Ich fand ihn gar zu gastfreundlich, ich mochte es aber nicht gern aussprechen.“

„Ich sage stets, was ich denke,“ sagte Jessie Bridgeman entschieden.

„Das thust Du freilich und kommst in Folge dessen leicht in die Gefahr, Dich unangenehm zu machen.“

Miß Bridgeman's Behauptung war eine ganz richtige. Eine unerschütterliche Wahrheitsliebe gehörte zu ihren besten Eigenschaften. Unausgefordert sprach sie nie ein ungünstiges Urtheil aus; wurde sie jedoch um ihre Meinung befragt, so gab sie dieselbe unumwunden, ohne jede Beschönigung zum Besten. Es war ein nicht geringes Verdienst für sie, daß sie sechs Jahre lang mit Mrs. Tregonell und Christabel, von ihrer Liebe

und ihren Launen abhängig, gelebt hatte, ohne deshalb zu einer Schmeichlerin herab zu sinken.

„Ich bezweifle übrigens nicht im Geringsten, daß Du ihn gern haben wirst,“ sagte Miß Bridgeman in sehr bestimmtem Ton. „Er hat meist in großen Städten — in der besten Gesellschaft — gelebt. Dies entnehme ich aus den Berichten Deiner Tante über ihn. Er wird entschieden weit angenehmer und interessanter sein als alle die jungen Männer, die in unserer Nähe leben, und deren Ideen, zum großen Theile wenigstens, streng lokaler Art sind. Hingegen bezweifle ich sehr, daß es ihm in Mount Royal, wenigstens auf länger als acht Tage, gefallen wird.“

„Jessie,“ rief Christabel empört; „wie könnte ihm dies nicht gefallen?“ Sie schwang ihren Alpstock über die herbstliche Landschaft und beschrieb mit demselben einen Kreis, welcher die goldenen Hügel die dunklen Schluchten, die kühnen Landspitzen, welche nach Hartland auf der einen, nach Tintagel auf der anderen Seite abbogen — und am fernen Horizont wie ein dunkelbrauner Strich die Insel Lundy bezeichnete — einschloß.

„Ohne Zweifel wird er das Alles schön finden, d. h. als abstracten Begriff. Er wird davon schwärmen, es mit dem schottischen Hochlande vergleichen, — mit Wales — mit Kerry; er wird diese Berge Cornwalls für die Krone und Glorie Albions erklären. Nach drei Tagen wird er aber anfangen, einen Ort zu verabscheuen, wo die Post nur einmal am Tage eintrifft und abgeht, und wo er bis zum nächsten Tage auf sein Morgenblatt warten muß.“

für einen Weg des Friedens, des confessionellen Friedens mit unseren Mitbürgern. Der Kampf zwischen den Kirchen wird noch Jahrhunderte währen, aber die Mäi-gesehe sind nicht die Arena, auf der er ausgefochten werden kann.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juli. Sr. Majestät der Kaiser und König, welcher sich andauernd des besten Wohls erfreut, hat von der Insel Mainau seine Weiterreise nach Gastein angetreten.

Zum Andenken an die denkwürdige Begegnung Sr. Majestät des Kaisers und Königs mit dem französischen Gesandten Benedetti in Ems 1870 liegt auf der historischen Stelle ein Stein, auf welchem die Worte eingravirt sind: „13. Juli, Vormittags 9 Uhr 10 Minuten“. Kurgäste hatten am Jahrestage jenen Stein mit Blumen geschmückt. Ein Eichen- und Vorbeerfranz trug die Worte: „Geschmückt sei heut mit Vorbeerblatt und mit dem Laub der Eiche, — Der erste Stein des Fundaments zum heiligen deutschen Reich.“

Der Kronprinz ist in Bielefeld mit großem Enthusiasmus empfangen worden. Die hiederen Westfalen jener Gegend hatten noch nicht das Vergnügen, unsern Fritz, den Sieger von Soor und Wörth, kennen zu lernen. Daher fand eine förmliche Völkerwanderung statt. Der Bahnhof war schön decorirt. Der Kronprinz fuhr nach der Colonie Wilhelmshafen, welche bekanntlich durch Arbeitsertheilung dem Bagabondenwesen steuern soll.

Der Prinz und die Prinzessin Albrecht sind von Camenz in Schlesien über Hannover nach Bad Scharweningen abgereist.

Der Vice-Präsident des Staatsministeriums, Minister des Innern von Buttkamer, ist Freitag Mittag von seiner Reise nach der Eifelgegend wieder in Berlin eingetroffen. Wie verlautet, gedenkt derselbe am Montag oder Dienstag seine Urlaubreise anzutreten.

Oesterreich-Ungarn.

In Ungarn beginnt in nächster Zeit ein zweiter Criminal-Proceß. Die Staatsanwaltschaft zu Pest hat den Anklage-Antrag gegen Verecz und Genossen wegen Raubes und Mordes, begangen am Jux curiae v. Majlath, veröffentlicht. Da die Angeklagten geständig sind, wird der Proceß einen schnellen Verlauf nehmen.

In der Lissa-Eszlarer Affaire werden die Verhandlungen in der bekannten Weise fortgesetzt. Die Aerzte erkennen an der Leiche Zeichen, daß sie bereits erwachsen gewesen sei, jüdische Professoren entdecken das Gegenheil.

Im Biptauer Comitate sind große Feuerbrünste ausgebrochen, wobei gegen 20 Personen um's Leben kamen.

Frankreich.

Das „Nationalfest“ ist ohne ernste Zwischenfälle verlaufen. Mangel an Begeisterung und Regenwetter ließen eine Feststimmung nicht aufkommen. Die Au-

mination auf den großen Boulevards und den Nebenstraßen war kläglich.

Aus Frohsdorf wird gemeldet, daß sich das Befinden des Grafen Chambord wieder ein wenig gebessert habe.

Aus Shanghai erfährt der „Standard“: Die japanische Regierung habe eine ihr vom französischen Gesandten Tricou vorgeschlagene Allianz mit Frankreich gegen China abgelehnt.

Rußland.

In Kischeneff (Bessarabien) hat wieder in Folge eines falschen Feueralarms eine Theater-Katastrophe stattgefunden, wobei eine große Menge Personen erdrückt und beschädigt wurden.

Afrika.

Aus Kairo wird gemeldet, daß auch in Chizef und Dulak (zwei Vorstädte von Kairo) einige Erkrankungen und Todesfälle an der Cholera vorgekommen seien.

Ein englisches Blatt läßt sich aus der Kapstadt melden, daß eine deutsche Handelsgesellschaft im Gebiet an der Westküste zwischen Namaqua und Damara Land in Besitz genommen habe (?).

Amerika.

Nach hier eingegangenen Nachrichten aus New-York haben andauernde starke Regengüsse in mehreren Districten der westlichen Unionsstaaten großen Schaden gethan; der Staat Missouri wurde von heftigen Stürmen heimgesucht, welche große Verheerungen anrichteten. (W. T. B.)

Provinzielles.

Liegnitz. Verschiedentlich taucht jetzt in unserer Provinz falsches Geld auf. Während in Liegnitz neuerdings falsche Einmarkstücke vorgekommen sind, wird aus Görlitz gemeldet, daß in dortiger Gegend falsche Zweimarkstücke in Umlauf gesetzt worden seien und eines dieser Falschstücke dieser Tage in einem Hotel in Lauban in Zahlung genommen worden sei. Als dieser Tage die 10jährige Tochter des Herrn Bahnhofs-Inspectors in Ingramsdorf, Kreis Schweidnitz, über das Eisenbahngeleis ging, wurde sie von einer daherkommenden Maschine erfasst, überfahren und dabei so schwer verletzt, daß kurze Zeit darauf der Tod eingetreten ist. (U. Bl. f. 3.)

Görlitz. Der „Abshl. Btg.“ ist mit Bezug auf die neulich gemeldete Nachricht, daß in Gersdorf bei Görlitz der Pastor R. Dünnebier aus Piszcorfina bei Winzig den Tod gesucht und gefunden, von einem in der Nähe von Winzig angefahrenen Herrn v. S. eine Zuschrift übersandt worden, in welcher zunächst jene traurige Meldung bestätigt und dann über den Verstorbenen gesagt wird: „R. Dünnebier war einer der besten Menschen. Ohne an sich, Frau und Kinder zu denken, gab er sein ganzes Vermögen für Verwandte hin, und als er diese dennoch nicht retten konnte, nahm er sieben Kinder zu sich resp. sorgte für sie. Dadurch kehrten bei ihm Kummer und Sorge ein, sein kindlich fröhlicher Sinn schwand und des Tages Lasten und Mühen, auf welche schlaflose Nächte folgten, die der Arzt nicht zu bannen vermochte, zerrütteten sein Nervensystem derart, daß er nach einer Heilanstalt gebracht werden sollte. Auf dieser Reise

hat sich der Unglückliche in einem unbewachten Augenblick den Tod gegeben. Viele Thränen folgen in das Grab des Seelsorgers, dessen Leiche auf Kosten der Kirchen-Gemeinde geholt wird, um auf dem heimatlichen Gottesacker beerdigt zu werden.“

Freiburg, 15. Juli. Seit Ende des vorigen Monats sind hier drei Blattern- und zwei Typhus-Erkrankungsfälle amtlich gemeldet worden. Die Patienten wurden am 11. d. M. einer Revision durch den königl. Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Schlegel aus Schweidnitz, unterworfen, desgleichen ihre Wohnungen in Bezug auf die Ausführung der vorgeschriebenen Desinfectionsmaßregeln.

Waldburg. Im hiesigen Kreise beläuft sich laut Abschätzung der durch die letzte Ueberschwemmung verursachte Schaden auf 419 986 M.

Rattowik. Hier schoß sich am 11. d. M. der 18jährige, zum Trunkte hinneigende Sohn eines wohlhabenden Ziegelmeisters und Grundbesitzers, nachdem er einem Ziegelarbeiter in Folge eines Streites eine Revolverkugel durch den Kopf geschossen hatte, eine zweite selbst durch den Kopf. Beide wurden, lebensgefährlich verwundet, in dem Brüder-Hospital zu Bogutschitz untergebracht. (J. Unt.-Bl.)

Ratibor. Herr Oberlehrer Dr. Reimann vom hiesigen königl. Gymnasium ist an das zu Hirschberg i. Schl. versetzt worden. Dr. Reimann stand seit vielen Jahren auch der hiesigen meteorologischen Station vor. (U. A.)

x- Löwenberg. Das am vorigen Sonntag hier abgehaltene Kreis-Kriegerfest hatte einen schönen Verlauf und war auch so ziemlich vom Wetter begünstigt, mit Ausnahme des am Abend vorher arrangirten Zapfenstreichs, der durch ein äußerst heftiges Gewitter unterbrochen wurde. Die Betheiligung der Vereine wie des Publikums war eine erfreuliche; die Stadt hatte festlich geflaggt. Um 1 Uhr Mittags fand auf der Auwiese evangelischer Feldgottesdienst statt, der durch den erhabenen Gesang des Liedes: „O, daß ich tausend Zungen hätte“ eröffnet wurde. Herr Pastor Fiedler hielt auf Grund des Bibelwortes eine Predigt, in der er in martiger Rede die drei Paragrafen des Reichsgrundgesetzbuches: 1) Fürchte Gott; 2) Liebe Gott; 3) Verehere Gott besprach. Das Lied: „Nun danket alle Gott“, Segen und Vaterunser schloß die würdige, erhebende Feier unter Gottes freiem Himmel. Zu gleicher Zeit fand in der katholischen Kirche für die katholischen Krieger Gottesdienst statt. Hierauf setzte sich der Festzug nach dem Markt zu in Bewegung, wofelbst Herr General v. P'Estocq und Herr Kammerer Walter, ersterer als Präses des Verbandes, letzterer als Vertreter der Stadt, Ansprachen hielten. Gegen 3 Uhr langte der Zug auf dem Festplatze, dem schönen Buchholz an, wo bereits reges Leben herrschte und sich solches bis in den späten Abend hinein erhielt. Montags fand ein abermaliger Ausmarsch des Kriegervereins und der Feuerwehr statt. — Herr Handelsmann Alois Menzel hier selbst hat einen Krankenhebe-Apparat erfunden und bereits für denselben das Patent angemeldet. — Anfang August eröffnet Fräulein Andraß einen Kindergarten.

„Wozu braucht er denn Zeitungen, wenn er sein Leben bei uns genießt? Ich sollte meinen, es gäbe Bücher genug auf Mount Royal. Er braucht nicht vor Mangel an Lectüre zu vergehen.“

„Meinst Du, Bücher — auch die besten und edelsten, die je geschrieben worden sind — könnten einen Mann für den Verlust seiner täglichen Zeitungen entschädigen? Wenn Du das denkst, so rathe ich Dir, einem Herrn Shakespeare anzubieten, wenn er auf die „Daily News“ oder „Chaucer“, wenn er auf die „Times“ wartet. — Heutzutage begehren die Männer nicht zu lesen, sondern zu wissen — sie wollen au fait bleiben, von den allerneuesten Bewegungen ihrer Mitmenschen durch die ganze Welt hindurch unterrichtet sein. Reuter's Telegramme sind das Einzige, was die Menschen in den Zeitungen wirklich interessiert. Die Leitartikel und Kritiken sind nur so viel Ausschmückung, um die Seite auszufüllen. Den Herren würde es weit lieber sein, wenn nur Telegramme darin stünden.“

„Ein Mann, der nur Zeitungen liest, muß ein sehr langweiliger Gesellschafter sein.“ meinte Christabel.

„Im Gegentheil, er muß ja von Ereignissen überfließen.“

„Mir sind Ereignisse widerwärtig. Und, wenn Mr. Hamleigh eine derartige Persönlichkeit ist, so wünsche ich, daß er Mount Royal's in weniger als einer Woche überdrüssig werden möge.“

Während des Heimweges durch den Klosterfriedhof, in der Schlucht, die steilen Abhänge und die ebenso steile Straße des Dorfes hinab, blieb Christabel stumm und gedankenvoll. Jessie mußte einer von Mrs. Tre-

gonell's Pensionärinnen, die in einer kleinen, abgelegenen Hütte wohnte, einen Auftrag ausrichten; aber Christabel, welche sonst ihr frisches, junges Antlitz so gern in den Höfen der Armen sehen ließ, wartete heute draußen vor der Thür, wo sie in tiefem Nachdenken versunken stehen blieb und zum großen Schaden des grünen Abhanges ihren Spazierstock tief in das frische Moos wühlte.

„Mir ist ein Mann zuwider, der sich Nichts aus Büchern macht, der unsere lieben, alten englischen Dichter nicht liebt,“ sagte sie zu sich selbst. „Das darf ich aber vor Tantchen nicht laut werden lassen. Das würde ja beinahe so klingen, als sei mir Vetter Leonard zuwider. Ich will nur hoffen, daß Mr. Hamleigh — nun, daß er ganz anders sein möge, als Vetter Leonard. Das wird ja wohl auch der Fall sein, da er sein Leben in großen Städten verbracht hat; er ist aber dafür vielleicht hochmüthig und eingebildet und wird auf Jessie und auf mich wie auf untergeordnete Wesen herablicken, und das wäre am Ende noch schlimmer als Leonard's barsches Wesen. — Denn wir Alle wissen, was Leonard für ein gutes Herz hat und wie innig er an uns hängt.“

Indessen schien der Gedanke an Leonard's ausgezeichnetes Herz und liebevolles Gemüth kein sonderlich angenehmer zu sein. Christabel schauderte leise zusammen, als sie vor der Hütte stand und an ihren Vetter dachte, der zuletzt von den Fidschi-Inseln aus Nachricht gegeben hatte. Sie verbannte mit großer Anstrengung sein Bild und kehrte zu der Betrachtung jener, für sie unbekanntes Größe Angus Hamleigh zurück.

„Ich bin eine Thörin, daß ich mir hier allerschand Vorstellungen von ihm mache, da ich doch heute Abend um sieben Uhr Alles erfahren werde, was es im Guten oder Bösen von ihm zu wissen giebt,“ sagte sie laut in dem Augenblicke, wo Jessie aus der Hütte trat, welche tief unten in dem kleinen Garten verborgen stand.

„Alles, was es äußerlich zu wissen giebt,“ sagte Jessie, indem sie den ausgesprochenen Gedanken des jungen Mädchens verfolgte. „Wenn er wirklich einer näheren Bekanntschaft werth ist, wird sein Geist eines längeren und eingehenden Studiums bedürfen.“

„Ich glaube, ich werde auf den ersten Blick wissen, ob ich ihn gern haben kann oder nicht,“ entgegnete Christabel; dann aber, als sie die hohe Straße von Boscastle hinabgingen, die für den Menschen ziemlich angreifend ist, welche an ebene Gegenden gewöhnt sind, gab sie mit einer ungeheuren Anstrengung der Unterhaltung eine andere Wendung. Für Christabel waren die Berge nur ein Vorwand, um einen Schweizer Alpenstock zu schwingen; als Stütze war derselbe für ihre leichte, schlanke, aber kräftige Gestalt ganz überflüssig. Jessie, die zierlich, klein und sehr sicher auf den Füßen war, trug unverändert Sommer und Winter ihren stämmigen, kleinen Regenschirm. Es war ihr Bademecum — gegen die Sonne, den Regen, gegen wilde Dämonen und tolle Hunde gut. Alle derartigen Exerzierien, als da sind Spazierstücke und Alpenstöcke, verschmähte sie, ihr kleiner Regenschirm war ihr aber sehr an's Herz gewachsen.

(Fortf. folgt.)

Locales.

* Wir treten in die sogenannte saure Gurkenzeit ein, in welcher ein Stillstand auf dem politischen Kampfsplatz sich zeigt. Die Herren Minister, der Reichskanzler an der Spitze, verlassen die Hauptstadt, die Abgeordneten athmen Sommerfrische nach der engen Luft Berlins und nur noch die Presse spinnt den politischen Faden weiter.

Sie hat jetzt Muße gefunden, die geschehenen Dinge mit Ruhe zu betrachten und die Vorbereitungen für den nächsten Feldzug zu treffen. Die wichtigsten Gesetze sind die kirchlichen und sozialen. Ueber diese entbrennt darum auch der Kampf am heftigsten, da beide die Grundlagen für die Gestaltung unseres zukünftigen Staatslebens bilden.

Die Religion muß das Fundament bilden, auf dem der Koloß des Reiches ruht, denn sie allein garantirt durch die Heiligkeit des Eides die Sicherheit der Familie, die Zuverlässigkeit der Gerechtigkeitspflege und den Bestand der Armee. Ist die Religion erst aus den Herzen gerissen, hat der Eid seine für die Ewigkeit bindende Kraft verloren, dann ist es aus mit dem Staate. Dann ist es auch aus mit der Gewissenhaftigkeit der Beamten, die dann nicht mehr erkennen, daß auch für ihre geheimsten Vergehen und Uebertretungen sie einst Rechenschaft ablegen müssen vor dem höchsten Richter.

Aus all' diesen Gründen müssen wir Conservative vorläufig Abstand nehmen von allem confessionellen Hader, darauf hin arbeiten, daß das religiöse Bewußtsein und die Ausübung der kirchlichen Pflichten dem Volke erhalten bleiben muß.

Auf der gelösten kirchlichen Frage baut sich die soziale Frage bedeutend leichter auf; ja, gelingt es, das ganze Volk mit dem Geiste christlicher Gesinnung zu durchtränken, dann wäre die soziale Frage überhaupt gelöst, denn dann wäre eine Revolution auf der einen Seite ebenso unmöglich, wie eine Ausbeutung der Arbeiter auf der anderen.

Da dies aber vorläufig ein frommer Wunsch bleibt, so müssen soziale Gesetze einhelfen, welche vom Christenthum durchweht sind. Zum Zustandekommen dieser Gesetze muß jeder Deutsche seine Hand mit anlegen.

* Die Gründung einer Arbeiter-Colonie in Schleswig-Holstein ist so gut wie gesichert.

* Der König von Sachsen hat seine durch den Unfall unterbrochene Reise durch das Land fortgesetzt.

— In Berlin ist es hauptsächlich die kirchenpolitische Frage, welche die Presse beschäftigt; es zeigt sich hier recht die Wand, welche die Freiconservativen von den Conservativen trennt. Beide haben gemeinsamen Grund in ihrer Loyalität zum Kaiserhause, in ihrer Zustimmung zu der Zoll- und Wirthschaftspolitik Bismarck's, sowie in dem Kampfe gegen das Manchester- und Judenthum. Schon in den sozialen Fragen gehen sie ein wenig, in den kirchlichen gänzlich auseinander.

* Die Hitze in Berlin hat einer angenehmen Kühle Platz gemacht.

* Verschiedene liberale Zeitungen haben sich darüber aufgehalten, daß die Abgeordneten Schlesiens nicht genug für unsere Ueberschwebmten gewirkt hätten. Nun haben aber nach einer Mittheilung aus Berlin die schlesischen Abgeordneten aller Parteien bereits am 23. Juni eine Besprechung abgehalten, in welcher darüber **Einmütigkeit** geherrscht haben soll, daß keine Veranlassung vorliege, an die Regierung eine Anforderung zu richten, der durch die Ueberschwebmung herbeigeführten Calamität mit außergewöhnlichen Mitteln zu steuern, da die Thätigkeit der Privaten, Communen und Kreise, sowie die der Regierung zur Disposition stehenden Mittel ausreichen würden, um die nöthige Hilfe zu leisten.

— Die starke Neigung des diesjährigen Sommers zu schweren Gewittern hat sich in den letzten Tagen wieder sehr nachdrücklich bemerkbar gemacht. Besonders aus den Kreisen Liegnitz, Glogau, Sprottau und Landau sind zahlreiche Berichte über wolkenbruchartige Regengüsse, orkanartige Stürme und Feuerbrünste durch Blizschläge eingelaufen. So wurde die Papierfabrik zu Eulau bei Sprottau durch Blizschlag eingäschert. Die Wasser des Bober und Queis sind wieder bedeutend gestiegen und in verschiedenen Orten sind die Feldfrüchte durch Hagelschlag stark geschädigt.

* Man fürchtet, daß in Schlesien in Folge der nassen Witterung die Brut der Rebhühner sehr gelitten haben wird, dagegen soll der Hasenbestand ein guter sein. Nach einer interessanten Zusammenstellung der Postbehörde ist Schlesien die wildreichste Provinz Preußens, besonders aber die Kreise Breslau und Oppeln. Man muß staunen, wenn man liest, daß z. B. verschickt worden sind aus Breslau 1348 Rebhühner (Durchschnitt aller Kreise 320) und 3601 Fasanen, aus Oppeln 6786 Fasanen (Durchschnitt 360), aus Breslau 13950 Hasen, aus Oppeln 18917 Stück

(Durchschnitt 3700), aus Breslau 36013 Rebhühner, aus Oppeln 89660 dergl. (Durchschnitt 5000). Nur in Krammetz- (Groß-) Vögeln sind Arnberg in Oldenburg (letzteres mit 78319 Stück) über.

** [Tagesordnung der Stadtverordneten-Sitzung am 20. Juli.] 1) Bewilligung von Freischule und Niedererschlagung von Schulgeldresten; 2) Verzinsung des für Anlage des Gemeinde-Friedhofes aufgewendeten Capitals von 13000 Mk. mit 5 pCt. und Ansammlung eines Amortisations-Fonds für dasselbe; 3) Vertrag mit Dr. Riman über Abgabe von Wasser aus dem Tunnendorfer Geleit; 4) Entnahme von 16000 Mk. aus den Ueberschüssen der Sparkasse pro 1882/83 und Verwendung dieser Summe; 5) Bewilligung von 1844 Mk. aus dem Dispositionsfonds pro 1883/84 für Anlage eines Weges nach dem Hausberge; 6) Bewilligung von 300 Mk. zur Anlage eines Rinnsteines und Bürgersteiges auf der Viehmarktstraße; 7) Bewilligung von 450 Mk. zur Anlage eines gepflasterten Ueberganges über den Schützenplatz; 8) Erhöhung des Lohnes der Krankenwärterin Pauli von 18 auf 21 Mk. pro Monat vom 1. Juli c. ab; 9) Uebertragung von Calculaturarbeiten an den Rassen-Controleur Fäkel gegen Gewährung der dafür im Etat angeführten Remuneration von 100 Mk.; 10) Bewilligung eines einmonatlichen Gehaltes (überetatlich) im Betrage von 150 Mk. für den neuanzustellenden Stadtsecretär; 11) Anstellung des Nachwächters Rosemann.

— Nach einer Entscheidung des Kriegsministeriums ist die im Reichsmilitärgeetze unter Strafe gestellte Controlorenzziehung der Ersatzreservisten erster Klasse nicht als ein militärisches Vergehen, sondern lediglich als eine Uebertretung im Sinne des Reichsstrafgesetzbuches anzusehen und zu behandeln, demgemäß auch von den ordentlichen Civilgerichten abzuurtheilen.

Zur Reise Sr. Majestät des Kaisers.

Friedrichshafen ist ein kleiner, freundlich am Bodensee gelegener Ort. Er verdankt seinen Namen und sein Aufblühen dem verstorbenen König Friedrich von Württemberg, der das kleinste ehemalige deutsche Reichstädtchen Buchhorn mit dem dicht dabei gelegenen Benediktinerkloster Hofen vereinigte, den Hafen anlegte und dieser seiner Schöpfung seinen Namen gab. An dem Städtchen ist nur die kleine Kirche merkwürdig, deren Dach mit gemauerten, glasierten Ziegeln belegt ist; scheint die Sonne, so strömt das Dach einen Goldglanz aus, der an die Kuppeln der russischen Gotteshäuser erinnert. Die Abtei ist in den Stürmen der französischen Revolution säcularisirt und zu einem Residenzschlosse umgewandelt worden, in welchem seit langen Jahren das württembergische Königspaar einen Theil des Sommers verlebte. Hierher lenkte Se. Majestät der Kaiser am Donnerstag gegen Abend seine Schritte; in der Begleitung befanden sich der Großherzog und die Großherzogin von Baden mit dem Erbgroßherzog und dem Prinzen Ludwig Wilhelm, der Kronprinz von Schweden mit Gemahlin und der Graf von Fürstenstein. König Karl hat hier seinen eigenen Ankunftsplatz, an dem er auch den Dampfer erwartete, der die erlauchten Herrschaften trug; zu beiden Seiten der Pforte, die in den Garten führten, standen zwei Kanonen, welche die braven Württemberger als Siegesbeute aus Frankreich mitgebracht haben. Der Kaiser begrüßte bei seiner Ankunft das fürstliche Paar auf das Herzlichste und fragte den König: „Nun, was macht Du denn?“ Der König, der im letzten Winter etwas leidend gewesen, konnte Gutes melden und deutete nur auf seinen Fuß, der ihm noch Schmerzen verursache. Der kaiserliche Herr bot seiner fürstlichen Richte, der Königin Olga, den Arm und betrat den herrlichen Garten mit seinen schattigen Laubgängen und grünem Rasen. Das Ziel war der sogenannte Halbmond, ein Pavillon, der sich unmittelbar an das Schloß anlehnt und einen prächtigen Ausblick auf den See und die ihn begrenzenden Berge gewährt. Die Königin zeigte ihren fürstlichen Gästen noch die Terrasse, deren sanft ansteigende Böschung mit einem Rosenflor von ausserlesener Schönheit bedeckt war. Gegen die heiße Julisonne gewährte der Pavillon bald wieder die erwünschte Kühle; hier hatten sich auch inzwischen die beiden Kinder der verwitweten Großfürstin Wera, welche selbst anwesend war, eingefunden und erheiterten den Kaiser durch ihr Spiel und ihre drolligen Einfälle. In anregender Unterhaltung blieb die erlauchte Gesellschaft beisammen, bis der Abend heraufzog und zur Rückkehr nach der Mainau mahnte, wo die Officiere der Constanzer Garnison ihre Hulbigung darzubringen gedachten.

Bermischte Nachrichten.

— Durchstochene Briefe langen seit einigen Tagen aus Alexandrien in Wien ein — gewissermaßen die erste

greifbare Bestätigung für das Vorhandensein des gefährlichen Gastes Cholera in Egypten. Die zahlreichen Stiche in den Briefen bezeugen die stattgehabte Desinfection; die reinigenden Dämpfe konnten in das Innere des Briefverschlusses dringen und dort den etwa vorhandenen Krankheitsstoff zerstören. Dennoch ist manchen Empfängern solcher Briefe nicht behaglich zu Muthe, wenn eine derartige Botschaft kommt, denn ihnen fehlt der Glaube. Etwas Gewisses weiß man nicht, sagen sie und hantiren mit Papierschere und Federmesser so vorsichtig, daß die Hände den Brief nicht zu berühren brauchen. Die Aengstlichkeit ist da nicht am Plage, denn die Procedur bei der Desinfection der Briefe ist so gründlich, daß nach menschlicher Berechnung etwaigen Choleraepidemien thätlich der Garau gemacht wird, was man in der nun angebrochenen Aera der durchstochenen Briefe nicht oft genug betonen kann.

— Für Auswanderer giebt ein Berl. Blatt folgende Notizen: Ein Emigrantenhaus, das Jedem einige Zeit in Hamburg sich aufhaltenden Auswanderer wirklich empfohlen werden kann, ist das von Fries (in der Nähe des Berliner Bahnhofes; Jeder, der ein Billet schon vorher gelöst hat, trage dies deutlich in der Hand oder am Hut, und er wird unentgeltlich von besonders dazu Angestellten hingeführt). Dasselbst giebt es für Wohnung und Kost drei verschiedene Klassen; der Besizer ertheilt bereitwilligst genaue Auskunft über alle Auswanderungs-Angelegenheiten, wechselt deutsches gegen amerikanisches Geld ein und verkauft zu billigen Preisen alle zur Ueberfahrt nöthigen Utensilien (wirklich nöthig sind nur: Etz- und Trinkgeschirr nebst Besteck und außerdem eine Decke zum Zudecken, da das Schiff bloß Matratze und Kopfkissen liefert; angenehm ist aber ferner eine Flasche Limonaden-Essig für 1 Mark zur Schmackhaftmachung des Trinkwassers, eine Flasche Rothwein für 2 Mark und ein Pfund harten Zuckers, allenfalls auch ein Paar Pfund Schladwurst oder dergleichen, für den Raucher natürlich noch Tabak, Pfeife und Cigarren und, nicht zu vergessen, Zündhölzer, die in den letzten Tagen der Fahrt auf dem Schiffe immer sehr rar sind). Unter keinen Umständen lasse sich der Auswanderer verleiten, schon in Deutschland von irgend einer Agentur, und sei es die reellste, ein Fahrbillet für Eisenbahn- oder Dampfschiffahrt von New-York oder Baltimore nach dem Innern zu kaufen, er warte damit, bis er nach Amerika kommt, wo er die betreffenden Billete in New-York in Castle Garden (dem Landungsplatz, wo sämtliche Verkäufer von der Einwanderungsbehörde controlirt werden) mindestens ebenso billig bekommt und sicher ist, nicht beschwindelt zu werden. Wer Verwandte oder Freunde in New-York hat, die ihn erwarten, schreibe diesen vorher genau, auf welchem Schiffe er die Ueberfahrt nach New-York macht. Die weiter in das Innere Reisenden thun am Besten, wenn sie an demselben Tage nicht mehr befördert werden können, die Nacht in Castle Garden zubringen (jeder Einwanderer darf 3 Tage lang umsonst in der Rotunde daselbst zubringen, wo freilich Bequemlichkeiten, außer schmalen Holzbanken, nicht vorhanden sind). Wer vorläufig in New-York bleiben will, sollte in das Evangelische Emigrantenhaus, 16 Dale Street, nahe Castle Garden, gehen, wo er verhältnismäßig billig lebt, nicht beschwindelt wird und alle mögliche Auskunft von dem Vorsteher erhalten kann.

— Die binnen Kurzem zu eröffnende Nord-Pacificbahn, welche die nördlichen Theile der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit der Küste des Stillen Oceans verbinden soll, beginnt am Westende des Oberen Sees und endet bei der Stadt Portland im Staate Oregon, von wo aus eine Zweigbahn das Washington-Territorium mit der neuen Weltverkehrsstraße verbinden wird. Die Gesamt-Entfernung zwischen New-York und Portland beträgt auf dieser Linie 5246 km, oder neun Mal den Weg von Berlin nach Köln über Lehrte. Die erste, im Jahre 1869 eröffnete Pacificbahn ist noch etwas länger, nämlich 5259 km. Ist erst einmal die noch nördlicher gelegene Canadische Pacificbahn, welche ausschließlich auf englischem Gebiete liegt, eröffnet, so wird das nordamerikanische Festland sechs Mal überschient sein, indem zu den erwähnten Linien noch die drei südlichen Ueberlandbahnen hinzutreten, nämlich die Santa Fe- und Südpacificbahn, welche in Kansas-City am Missouri beginnt und in San Francisco endet, die Atlantic- und Pacificbahn, die von St. Louis nach derselben Stadt führt, endlich die Südpacificbahn, von New-Orleans nach Deming und weiter nach San Francisco. Mit wunderbarer Schnelligkeit wird übrigens das Geleise der Nordpacificbahn gelegt.

Einem boshaften Recensenten.

Gründe fehlen Dir bloß? — Ei, so schimpf' und hasche nach Wizen! Thorheit giebt Dir den Sieg, höhnest den Weisen Du frech. Gr. P.

Holz=Auction.

Donnerstag den 19. d. Mts.,
Vormittags von 10 Uhr ab,
werden im Gasthof „zum goldenen Schwert“
hier selbst folgende Holz gegen sofortige Zahlung
an den Meistbietenden verkauft:

Bekanntmachung.

Am 12. Januar 1883 ist zu Erdmannsdorf
der Fabrikarbeiter Ernst Daniel Lante
verstorben. Als dessen nächste Erbin hat sich
bisher die verehelichte Werkmeister Kluttig,
Louise geb. Klose aus Vogelsdorf,
eine Tochter der am 25. April 1853 verstorbenen
Schwester des Erblassers, der Frau Louise
Wilhelmine Klose geb. Lante zu Wüstewaltersdorf,
legitimirt. Es werden daher alle Diejenigen,
welche nähere oder gleich nahe Erbsprüche
an den Nachlass zu haben vermeinen,
aufgefordert, ihre Ansprüche
spätestens bis zum 19. December 1883,
Vormittags 10 Uhr, anzumelden,
widerigensfalls nach Ablauf des
Termins die Ausstellung der Erbbescheinigung
für die verehelichte Werkmeister Kluttig,
Louise geb. Klose aus Vogelsdorf
und die Aushändigung des Nachlasses
des Ernst Daniel Lante an dieselbe
erfolgen wird.

Eisenbahn-Directionsbezirk
Berlin.

Die Ausführung eines 30 Meter langen
massiven Durchlasses auf Bahnhof Hirschberg
soll einschließlich Lieferung der Materialien
verbunden werden.
Bedingungsgemäße Offerten sind bis
zum Eröffnungsstermine, Montag den
23. Juli, Vormittags 11 1/2 Uhr, bei
der unterzeichneten Dienststelle
einzureichen.
Zeichnungen und Bedingungen liegen
daselbst zur Einsicht aus und werden
Formulare zu den Offerten nebst den
speziellen Bedingungen gegen Erstattung
der Copialien mit 1 Mark abgegeben.

Holz=Verkauf.

Freitag den 20. d. Mts., von Vormittags
10 Uhr ab, sollen in Scholz's Gasthof
hier selbst aus dem Forstrevier
Eiffershan und den Forstorten
Kemnitzberg, Wolfsjeiffen u.
Heidelberg:
1455 Stück weich Langbauholz,
478 " " Klöße,
391 " " Stangen,
56 Rmtr. hart Brennholz,
299 " weich "
6,20 Hdrt. " Reifig
licitando verkauft werden.

Reichsgräflich
Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Petersdorf.

Ich bin zurückgekehrt und halte von jetzt ab
wieder täglich von 9-11 Uhr Vormittags, außer
Sonntags, Sprechstunde.
Fabrik Erdmannsdorf, den 13. Juli 1883.

Dr. Wehner, prakt. Arzt u.

Wegebauarbeiten

im Amt Falkenhain sollen an den
Mindestfordernden vergeben werden.
Reflectanten wollen Anträge einreichen
oder sich Montag den 23. Juli c.,
früh 9 Uhr,
hier selbst einfinden, woselbst der Zuschlag
ertheilt wird.
Auskunft ertheilt jederzeit
Der Amtsvorsteher.
Falkenhain, den 6. Juli 1883.

Herzlichen, großen Dank!

Am 15. Januar brannte unsere
Besetzung, jedenfalls durch ruchlose Hand,
ab; Nichts, als das nackte Leben, konnte
gerettet werden. Mit Gottes Hilfe und
Nächstenliebe sind wir jedoch soweit in
den Stand gesetzt, daß wir unsere
Wohnung wieder herstellen konnten.
Daher unsern tiefgefühltesten,
innigen Dank zunächst unserm
Heldenkaiser, der auch unser Gedacht hat,
dem Herrn Stellenbesitzer Gustav
Breuer hier selbst, Dank dem Herrn
Hofmarschall v. St. Paul für seine
viele Mühe, nebst dem Herrn
Baron von Notenhau, Dank dem
Comité zu Fischbach, ferner dem
Herrn Zimmermeister Großer zu
Schmiedeberg und sämtlichen
Gefellen, Dank der werthen
Bauerenschaft nebst Stellenbesitzern
am Orte und auswärts und allen
edlen Menschenherzen von nah und fern,
die in Liebe sich unser erbarmt haben.
Der liebe Gott wolle einen jeden
vor ähnlichem Schicksal bewahren!

Karl Fleiss nebst Familie
zu Södrich.

Wage mit männlicher Hand, den
gorbischen Knoten zu trennen!
Dann ist das Räthsel gelöst und
jeglicher Zweifel besiegt.

Echt Dalmatiner
Insectenpulver,

garantirt rein, sicher und kräftig
wirkend, stets frisch gemahlen, sowie
Insectenpulver-Spritzen
zur besseren und bequemeren
Anwendung desselben empfiehlt
äußerst billig
Hirschberg, Victor Müller,
Burgthurm. Drogen-Handlung.

Ungarische Aprikosen,
prachtvolle Tafel Früchte
(die Ernte dauert nur noch 8 Tage),
per Pfund 60 Pf., ca. 14 Stück,
empfiehlt
M. Puerschel,
Markt Nr. 11.

Zur Obstkultur
empfeht als bestes, unsehlbares
Mittel gegen Raupen, Ameisen
u. zum Bestreichen der Stämme
Brumata = Seim
3310 die Drogen-Handlung
von Victor Müller,
vorm. A. P. Menzel, Hirschberg.

Eine gut möbl. Wohnung,
für einen oder auch zwei
Herren, sofort oder 1. Aug.
zu vermietthen Wilhelmstr. 57,
Wohpart.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Geschäft habe von der
Gerichtsgasse Nr. 3 nach dem
Markt Nr. 27 im
Gasthof „zum goldenen Schwert“
verlegt.
Hirschberg, im Juli 1883.

Wilb. Hain.

Alle Gattungen Spitzen, echt und
unecht, in weiss, crème, ficelle und
schwarz, Meter von 10 Pf. angefangen,
Barben, Coiffuren, Cravatten,
Châles, Tücher in allen Preisen.

Stidereien in weiß und bunt,
Damen- und Kinderschürzen,
gestickte Kinderkleidchen
empfiehlt zu festen, realen Preisen

Bernhard Metzner,
Spitzenhalle an der Promenade
nach dem Cavalierberge. Hirschberg.

Moctourtelle- und
Döfenschwanz-Soup,
Starke Bouillon, à Dose 0,75 und
1,25 Mt.,
Helgoländer Hummern, à Dose 1,00
u. 1,60 Mt.,
Sardinen à l'huile, à Dose 0,75,
1,20 u. 2,00 Mt., desgl. in
pilanter Sauce, à Dose 1,25 Mt.,
Gebratene Kalbsfricandelien mit
Champignons 2,00 Mt.,
Ree steaf, à Dose Mt. 2,00,
gebratene Krametsvögel, 6 Stück
Inhalt, à 3,00 Mt.,
Gebr. Rebhuhn 2,50 Mt.,
Gulyas 2,00 Mt.,
Schweinefleisch mit Erbsen, à
Dose 1,75 Mt.,
Rebhuhn- und Krametsvögel =
Pain (wie Pasteten kalt zu
genießen), à Dose 1,50 und
2,50 Mt. empfiehlt

Louis Schultz.

Ein junger Mann,

der auch verheirathet sein kann,
am liebsten ein gelernter Schäfer,
wird zur Pflege von Jungvieh
gesucht. Antritt 2. Januar 1884.
Abschrift der Zeugnisse oder
persönliche Vorstellung.

Dominium Zobten bei
Löwenberg.

Als Portier

suche ich zum 15. August für die
hiesige Anstalt einen unverheiratheten,
durchaus nüchternen und
ehelichen Mann, der möglichst
Soldat gewesen ist und auch bei
Tische bedienen kann.
Nur Bewerber mit guten
Zeugnissen wollen sich persönlich
vorstellen.
Lahn bei Hirschberg i. Schl.

Dr. Pfeiffer.

Berliner Börse vom 16. Juli 1883.

Table with columns: Geldsorten und Banknoten, Deutsche Fonds und Staatspapiere, Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe, Bank-Actien, Industrie-Actien. Includes various financial entries and prices.